

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 9

Artikel: Erinnerungen aus dem ersten W.K. des Ldw.-Geb.-Inf.-Bat. 137

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Division V.

Brigade 15.

Grenzbesetzung 1871.

Genf, den 23. März 1871.

Tages-Befehl.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Nachdem nun die Rückkehr der französischen Ostarmee in ihre Heimath stattgefunden, welche Euer längeres Verbleiben an der Grenze erfordert hat, werdet Ihr gemäss Anordnung des h. Bundesrathes aus dem Dienst entlassen.

Nach einer Dienstdauer von beinahe 10 Wochen kehrt Ihr zu den Eurigen zurück, und Ihr dürft das Bewusstsein mit Euch nehmen, Eure Pflicht als Wehrmänner in vollem Masse erfüllt zu haben. Mitten im Winter werdet Ihr unter die Fahnen gerufen. Ihr seid diesem Ruf nicht nur mit aller Eile gefolgt, sondern habt auch die Anstrengungen des Dienstes willig getragen und bewiesen, dass der Schweizer Soldat in jedem Augenblick bereit und tüchtig ist, für das Vaterland unter die Waffen zu treten.

Der gegenwärtige Grenzdienst stellte an Euch aussergewöhnliche Anforderungen. Auf eine Reihe von starken Märschen folgte der nicht minder anstrengende Esconten- und Wachdienst, welchen Ihr zur vollen Zufriedenheit Eurer Obern besorgt habt. Zudem habt Ihr während des ganzen Dienstes jene Disciplin beobachtet, welche den Grundstein einer brauchbaren Truppe bildet, und Euch hierdurch auch die allgemeine Anerkennung von Seiten der Bevölkerung erworben.

Indem ich von Euch Abschied nehme, rufe ich Euch auf Euren Heimmarsch ein herzliches Glück auf zu.

Der Commandant der 15. Brigade:
Munzinger, eidg. Oberst.

**Erinnerungen aus dem ersten W. K.
des Ldw.-Geb.-Inf.-Bat. 137.**

Es ist eine eigene Sache, um Neujahr herum über einen Wiederholungskurs zu schreiben, der ebensoweiit zurückliegt, wie der Sauser, und ihn gleichsam durch einen Feldstecher zu betrachten. Doch hat das natürlicherweise auch gute Seiten. Erregungen, angenehme, wie unangenehme, sind abgeflaut, und man urteilt gerechter. Nebensachen sind einem entfallen; umso schärfer sticht hervor, was bleibende Erinnerung geworden und darum am ehesten eines Wiederauflebens wert ist.

Das Ldw.-Geb.-I.-Bat. 137 ist eine vollständig neugebackene Truppe, obwohl seine Fahne eine ältere umgearbeitete ist. Doch wer wagte, sich daran zu stossen, wo doch Herr Minger in Bern jeden Franken zweimal umdrehen muss, bevor er ihn ausgibt! Es gäbe wohl nur einen Weg, uns alten Knaben ein jungfräuliches Feldzeichen zu verschaffen, den der Freiwilligkeit. Die Mannschaft wird gestellt vom Geb.-I.-Reg. 37 mit den zürcherischen Schützenbataillonen 6 und 11 und dem Zuger Bat. 48. In I/137 lebte das alte Schützen 6 und in III/137 regierte Zugergeist. II/137 war eine Fremdenlegion. Ausser den vorgenannten Schützenbataillonen hatten fast alle Einheiten der Brig. 14 Leute gestellt. Von der ersten Stunde an aber galt die gute Tradition der ehemaligen Sch.-Kp. IV/6.

Für die Uof. begann die Geschichte damit, dass eines schönen Tages eine Einladung der Militärdirektion auf den Tisch gelegt wurde, an einem Cadres-Vorkurs teilzunehmen, der am 24. September beginnen sollte. Man steckte sie hinter den Spiegel und trachtete, mit den aufsteigenden Unlustgefühlen fertig zu werden. Bequem-

lichkeit, Scheu vor Strapazen? Bewahre! Hingegen war nicht ausgemacht, ob die Maschine den Anstrengungen des bevorstehenden Gebirgsdienstes standhielte. Andernfalls würde man abgewrackt. Daher die Unlustgefühle! Dass dann noch etwas Militärsteuerforderungen daherkamen, war nur eine hässliche Zugabe.



W. K. 1930 Geb. S. Kp. II/137. — Zeltbau am Ritomsee.
C. de r. 1930 de la cp. car. mont. II/137. — Montage de tentes près du «Lago Ritom».

Es wurde allmählich ernst. Wenige Wochen vor dem Einrückungstermin brachte der Briefträger ein nettes grünes Büchlein, das neue Exerzierreglement. «Den 6. Juni 1930. R. Minger.» Also nigelnagelneu, fast noch druckfeucht!

Es erwies sich als eine recht anregende Lektüre für Leute, die unter seinem roten Vorgänger während der Grenzbesetzung geschwitzt, gefroren und geflucht hatten. Wenn es hielt, was es verspricht, konnte die Sache nicht ganz übel werden. Vorstudien trugen später reiche Frucht. Es war leicht, sich in den neuen Geist einzuleben und mancher Uof. hat sich über Kameraden geärgert, deren ganze Vorbereitung auf den Dienst darin bestanden hatte, das Reglement beim Einpacken nicht zu vergessen. Das Blut stieg einem in den Kopf ob gewissen Leuten bei jenem Mustertürken am Hang hinter Motto Bartola.

Der 24. September schnitt ein grämliches Gesicht. Es sah aus wie sieben Tage Regenwetter und bedrückte das ohnehin belastete Gemüt. Wir Feld- und Waldhasen waren durch einen Federstrich Gebirgler geworden in einem Alter, wo einem vermehrte Leiblichkeit ohnehin den «Bergsport» erschwert! Am Alpenrand aber fanden wir helleres Wetter. Und immer mehr Kameraden fanden sich zusammen, zum Teil Leute, die man ein Jahrzehnt lang nicht mehr gesehen hatte. Der alte 1^ebe Tessin empfing uns mit strahlender Sonne.



W. K. 1930. Geb. S. Kp. II/137. Marsch von Altanca nach Ronco.
C. de r. 1930 de la cp. car. mont. II/137. — Marche d'Altanca à Ronco.

Bald war man im Klaren, mit wem man etwa zusammengehörte. Wehmütig stellte man fest, dass seit 1914, 15 bestehende Kameradschaften auseinandergerissen waren. Die Schreibstuben der Militärdirektion hatten die Herzen wägen können. Man kam sich wie vom Winde verweht vor. Immerhin zählte, wer von den Schützen abstammte, ohne weiteres zur Verwandtschaft. Wie musste es aber erst den Füsilieren vom See und vom Oberland zumute sein, die es als Einzelgänger zu den Schützen geschneit hatte!

In Motto Bartola fanden wir uns rasch zusammen. Die Kasematten des Forts, das der Tourist auf der Gottardstrasse mit scheuen Seitenblicken ausspioniert, «durften» wir betreten. Die schweren Panzertore mit verschliessbaren Schießscharten, die Elefantengitter vor den Fenstern, die splittersicheren Fenster-«Läden» erregten lebhaftes Interesse. In den «Zimmern» drin fanden wir zweistöckige «Klappen» für je vier Mann. Es ist gut, dass unsere Mundart und die Soldatensprache so überreich sind an Schimpfwörtern. Der ganze Wortschatz musste herhalten, wenn es ans Betten ging. Aber die Beschwerlichkeiten dieses Betriebes kitteten zusammen, und das war gut.



W. K. 1930. Geb. S. Kp. II/137. — Alpe Stabielo.
C. de r. 1930 de la cp. car. mont. II/137. — L'alpe «Stabielo».

In der Umgebung dieses Werkes bekamen wir einen Vorgeschnack von unsern Offizieren; er war, wir wollen das vorwegnehmen, entschieden gut. Wir erlebten das Turnprogramm an den eigenen Knochen, erfuhren, wie es der Hauptmann «dann» haben wollte. Wir jonglierten mit den neuen Kommandos, und übten das neue Gefechtsverfahren ein. Ein Adj.-Uof. der Fortwache schoss uns meisterhaft eine Reihe von Uebungen mit dem Lmg. vor, und ein Basler Instruktions-Major brachte uns einen Begriff bei von den Zielen und Tücken des modernen Infanteriekampfes im Gebirge.

Zwischenhinein gab es Einführung in den Gebirgsmarsch mit Training und Orientierung. Einmal, wir waren zu den Feudostellungen hinaufgestiegen und auf der Banchi-Strasse nach Norden marschiert, kehrten wir im Hospiz ein. Merkwürdigerweise fanden sich wie auf Verabredung innert weniger Minuten alle drei Kompanien des Bat 137 zusammen, und es entwickelte sich ein kleines Verbrüderungsfest. Wir nahmen die Zuger offiziell in unsern Verband auf, oder, wie sie ihrerseits behaupteten, sie uns in den ihrigen. Das Problem ist noch umstritten. Tatsache ist, dass der zügige Zugerehauptmann unsere Sympathie mit einem Handstreich eroberte und wir an seinen fröhlichen Männer unsere helle Freude hatten. Es ist schade, dass wir bald getrennt wurden. Uralte Waffenkameradschaft wollte wieder aufblühen.

Unterdessen war der erste Sonntag herangerückt. Mit allen Fasern zog es uns nach dem Unterland, wo wir anno 15 unvergessliche Zeiten erlebt hatten. Wir warteten und warteten in Untätigkeit. Alles Mögliche musste herhalten, uns die Zeit zu verkürzen. Was da nicht zusammengewettet wurde! Endlich, etwa 15.30, wurden wir entlassen. Es reichte gerade noch zu einem richtigen Abendschoppen in Airolo. So hat auch dieser Sonntag Unvergesslichkeit erlangt.

Am Montag marschierten wir zeitig nach Airolo hinunter, um zum voraus das Korpsmaterial zu fassen.

Der Extrazug schoss zum Loch hinaus und bald rückte die Mannschaft in dichten Scharen heran. Dieses Schauspiel! Die meisten Waffenröcke waren prall gefüllt! Wir freuten uns königlich ob dem Vorsprung an Eingewöhnung, den uns der Kader-Vorkurs verschafft hatte. Was sich wohl die dachten? Auch wenn der Spruch von der Pflicht zu schonender Behandlung der Landwehr einem auf Schritt und Tritt begegnete, so war doch jeder Soldat sich genug aufs Gegenteil einzustellen.

Der Tag wurde ein denkwürdiger. Der Verfasser hat die Grenzbesetzungsdiene von A bis Z mitgemacht, aber er erinnert sich nicht, dass, abgesehen vom Einmarsch in Locarno anno 15, seine Truppe so durchnässt worden wäre wie das Ldw.-Bat. 137 an seinem ersten Einrückungstag. Stunde um Stunde goss es in Strömen. Nur der Helm blieb dicht.

Ebenso unerschöpflich wie der Himmel erwiesen sich die Zeughäuser. Die Haare konnten einem zu Berg stehen, wenn man ans Mitschleppen dachte. Besonders argwöhnisch betrachteten wir die Bergstöcke, Zelttücher und Zeltstäbe. Das versprach nichts Gutes. Konnte man einem nötigenfalls überhaupt noch Munitionstaschen mit Inhalt und Extraration aufbürdnen? Auch Konserven fehlten ja vorerst.

Einmal aber schloss der Zeughausverwalter doch die Tore, und Petri Segen suchten wir zu entlaufen durch Abmarsch in die Kantonemente. Kp. I wurde nach Quinto dirigiert, II nach Ambri-sotto, III und Stab kamen nach Piotta und IV nach Ambri-sopra. Eine Extragabe erhielt die sogenannte Ausbildungskompanie, eine aus Ueberzähligen der Komp. I und II zusammengesetzte Uebungseinheit. Sie durfte die Säcke auf Fuhrwerke verladen und hatte dafür das Vergnügen, zur Passhöhe



W. K. 1930 Geb. S. Kp. II/137. — Vallegia sopra im Schnee.
C de r. 1930 de la cp. car. mont. II/137. — Vallegia sopra sous la neige.

hinauf zu marschieren und auf der Banchistrasse ihren Quartieren in der Gegend des Pian Secco zuzusteuren. Um 23 Uhr sollen sie angelangt sein. Wir Sackträger verspürten nicht eine Prise Neid.

Dann kam der Alltag. Die «Ellemgisten» verschossen ihr Pulver, und wir betrieben Einzelausbildung. Sehr bald erwies sich als befreiende Wohltat des neuen Reglementes, dass um des Könnens willen geübt wurde. Der Schneidige hatte sein Pensum bald erledigt, und für den Ungeschickten wirkte als Aufmunterung, zu wissen, dass die Plackerei aus war, wenn er das Verlangte konnte. Aufatmend verglich man die Gegenwart mit jener Vergangenheit, wo die Einzelausbildung als das Hauptbeschäftigungsmittel für Truppen erschienen war. Ein schwerer Schatten über dem Soldatenleben war verflogen.

Sachte, sachte, dann schneller und bald sehr ausgiebig wurde der Gebirgsmarsch mit uns geübt. Man verlegte die Schulung der Schützengruppen in die Gegend von Deggio, Ronco, Altanca und ass, um recht hoch hinauf steigen zu können, aus den nachgesäumten Kochkisten. Es kam so weit, dass Leute, die die Mühe einer Uetlibergbesteigung gescheut hatten, 500, 1000, 1200 m Höhendifferenz mit Sack und Pack spielend erledigten. Die Riemen schnitten zwar scheußlich in die so ungewohnten Schultern, als Zelttücher, Zeltstäbe und Zwischenverpflegungen mitzogen und -drückten. Als dann auf dem grossen Marsch Konserven und eine Wolldecke sich fürsorglich aufgedrägt hatten und noch ein paar Scheiter für die Küche dazu gekommen waren, schien die Belastung alles erträgliche Mass überschritten zu haben. Aber wir hätten schliesslich z. B. Munition ganz sicher auch mitgetragen.

Zwei Märsche stehen unter den Erinnerungen an erster Stelle.



W. K. 1930 Geb. S. Kp. II/137. — Forca di Pineto.
Über dem Tessiner Nebelmeer.

C. de r. 1930 de la cp. car. mont. II/137. — Forca di Pineto.
Au dessus de la mer de brouillard du Tessin.

Am Samstag marschierten wir zum Ritomsee hin auf bei einem Wetter, wie wir es uns schöner nicht hätten wünschen können. Ronco, Altanca, Valle, Hotel Ritom, Mittagsverpflegung (Table d'hôte). Was darauf folgte, wäre ohne die Kommode auf dem Rücken ein Hochgenuss geworden, die schönste von den vielen Seiten des Gebirgsdienstes. Es war der Marsch nach der Forca di Pineto. Oder soll man es eher eine Wanderung nennen, denn der Genuss war rein menschlicher Natur.

Wir stiegen einen Hang aus gegen den See abfallenden Schichten hinauf, deren Köpfe wir vom Exerzierplatz im Tal aus oft sehnüchtig beugapfelt hatten. Das harte Gestein, wohl Gneis, war arg zertrümmert. Bis haushohe Blöcke lagen malerisch umher. Der Künstler, der das geschaffen, hatte jede Farbe auf der Palette gehabt. Flechten aller Art hatten herhalten müssen, das eintönige

Grau der Felsen aufzulösen. Und wo eine Spalte, eine Nische Nahrung bot, da hatten sich Heidelbeerbüschchen angesiedelt und zu Guirländen zusammengetan. Der Boden war von diesen Sträuchern lückenlos bedeckt. Bis zu den Knien wateten wir in ihrem herbstlichen Blutrot. Zögernd nur setzten wir Fuss vor Fuss, bedacht, den Genuss recht in die Länge zu ziehen. Doch unaufhaltsam wand sich die Schlange durch das Felsgewirr, tastend nach links und rechts, wo der Weg schöner wäre. Spiegelklare Seelein, Bergföhren, einzeln und in Gruppen, sorgten für Szenenwechsel. War ein Felsstück allzu karg, Pflanzenschmuck ein Auskommen zu bieten, so war es selber bunt und glitzerte dazu unter der milden Oktobersonne. Damit nicht Uebermass uns ermüde, verlangten auch die Bergspitzen auf der Bündnerseite ihr Teil, und immer häufiger gab es freien Ausblick nach rechts. Die kühnen Recken der andern Talseite fingen unsere Blicke ein, der Lucendro, der «leuchtende» Berg, zog sie wieder ab, und wir liessen, nach der Tiefe des Bedretto gewandt, den Zauber der Ferne auf uns wirken. Die Passhöhe brachte den Höhepunkt und den Abschluss.

Beim Abstieg mussten wir scharf auf den Weg achten, und der Sack erschien noch einmal so schwer wie bisher. Wir fanden da auf Schritt und Tritt Lader, Hülsen, Deckungen und Kulissen aus den August-«Kämpfen» unserer Nachfahren vom Reg. 37. Die hatten kein leichtes Leben gehabt an diesen Hängen, aber welcher von uns hätte nicht mit Freuden die dreistellige Nummer gegen eine ein- oder zweistellige mit all den damit verbundenen Mühsalen ausgetauscht, wenn er dafür das Recht erlangt hätte, wieder zu der Jungmannschaft zu zählen! Weltlauf!

Die Forca di Pineto ist im Konto Soldatenzeit auf der Haben-Seite eingetragen.

Mittlerweile war die Gefechtsausbildung in Flor gekommen. Wieder eine Gelegenheit, die Jungen zu beglückwünschen! Weil sie nach dem grünen Büchlein arbeiten dürfen. Ja, «dürfen»! Dienst ist Dienst, und Schwitzen ist Schwitzen, gewiss. Es ist aber zweierlei, mit welcher innern Einstellung man dabei ist. Unserer Armee wäre ein hübsches Stück Dienstmüdigkeit erspart geblieben, hätten wir das Reglement 1930 anno 14 schon gehabt.

«Im Felde, da ist der Mann noch was wert», hat wieder Geltung erlangt, so widersinnig das im Zeitalter der Giftgase, der ungeheuren Artillerie und der Tanks klingen mag. Man spürte, es muss ein guter Kern in den Forderungen jener Militärtheoretiker stecken, die



W. K. 1930 Geb. S. Kp. II/137. — Weg nach dem Ritomsee.
C. de r. 1930 de la cp. car. mont. II/137. Chemin de Lago Ritom.

den rohen, plumpen Maschinenarmeen von 1918 eine an Körper und Geist geschmeidige Truppe entgegensetzen wollen.

Mit dem ersten Teil dieser Geschmeidigkeit konnten wir uns nicht mehr brüsten, denn wir sind Landwehr. Der Geist aber war im Gesichtskreis des Schreibenden sehr erfreulich. Wenn er, wie es später hieß, unter den Strapazen des Marsches zur Valleggia-Stellung gelitten haben soll, so muss man die Leute zu verstehen suchen. Wer half, wenn sie an der Gesundheit Schaden nahmen? Etwa die Militärversicherung? Der Schreiber hat sie noch nie rühmen hören. Wir waren keine Frontsoldaten, die mit dem Leben abgeschlossen hatten, und es darf durchaus bezweifelt werden, dass dieselben Erscheinungen, die zu dem vorgenannten harten Urteil geführt haben sollen, sich auch bei einem entsprechenden Kriegsmarsch geltend gemacht hätten. (Fortsetzung folgt.)

Die Frage der Reorganisation der Armee und der Militärverwaltung.

Tr. In der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend Bewilligung eines ausserordentlichen Kredites zur Beschaffung von Kriegsmaterial vom 4. November 1930 ist ein Zwischenbericht der Ersparniskommission für die eidgen. Militärverwaltung enthalten, in welchem es u. a. heißt: «Die Kommission hält dafür, dass jetzt schon die Fragen, die geeignet sind, eine dauernde Verminderung der Militärausgaben auf Grund organisatorischer Änderungen herbeizuführen, vom Bundesrat geprüft werden sollen.» Dazu bemerkt der Bundesrat in derselben Botschaft, dass er nicht verfehlten werde, sofort die Prüfung der von der Ersparniskommission gemachten Anregung aufzunehmen.

Trotz dieser deutlichen Erklärung hielt der katholisch-konservative Genfer Nationalrat Gottret es für notwendig, den Bundesrat in einer Kleinen Anfrage über den Stand der Dinge zu interpellieren. Er fragte an, ob der Bundesrat, wie ihm nahegelegt worden sei, die Absicht habe, zur Revision der Militärorganisation und der Truppenordnung zu schreiten, und, wenn ja, wann er die Prüfung an die Hand zu nehmen gedenke. Der Bundesrat hat folgendes geantwortet:

«Die Antwort auf die erste Frage ist bereits in der Botschaft vom 4. Nov. 1930 gegeben, wo am Schlusse des Abschnittes 4 gesagt wird, der Bundesrat werde nicht verfehlten, sofort die Prüfung der von der Ersparniskommission gemachten Anregung betr. organisatorische Änderungen aufzunehmen.

«Im fernern hat der Chef des Eidgen. Militärdepartements bei der Beratung des Voranschlages im Ständerat am 17. Dezember 1930 sich bereit erklärt, die Frage der Reorganisation der Armee und der Militärverwaltung zu prüfen. Er hat dabei aber ausdrücklich den Vorbehalt gemacht, dass an der allgemeinen Wehrpflicht nicht gerüttelt werden dürfe; er hat im fernern darauf hingewiesen, dass die Bearbeitung des Problems sehr viel Zeit erfordern werde, dass man daher dem Bundesrat die nötige Frist einräumen müssen und dass inzwischen die geltenden gesetzlichen Vorschriften ihre Wirksamkeit beibehalten.

«Auf diesem Standpunkt steht der Bundesrat auch heute.

«Das Militärdepartement hat im übrigen die einleitenden Schritte, welche eine gründliche Prüfung der Organisationsfragen gewährleisten, bereits unternommen.»

Billet du jour!

Aurons-nous de la bonne neige pour les concours d'Einsiedeln ou devra-t-on les renvoyer ... pour cause de dégel? Voilà la grosse question qui sûrement s'est posée à nos dirigeants depuis Nouvel-an! Nous ne voulions pas être pessimistes et, bien au contraire, nous étions tous sûrs que cette nouvelle manifestation de notre Association serait une réussite à tous points de vue. S'agit-il seulement, dans de tels concours, comme des naïfs le croient, de faire du sport et rien que du sport? ... Vraiment, si cela était, point ne serait nécessaire de mobiliser le ban et l'arrière-ban de nos sections; il y a des frais importants pour organiser ces concours, nos adversaires ont les yeux fixés sur nous pour critiquer nos moindres défaillances; le jeu n'en vaudrait pas la chandelle, comme on dit familièrement.

Il y a plus que du sport, dans la réunion d'Einsiedeln; il y a eu l'avenir de l'armée, donc l'avenir du pays. Et nous n'exagérons pas! Il y a quelques années, les skis étaient parfaitement inconnus dans nos régions. Seuls, quelques initiés venus de l'étranger et de rares montagnards savaient se servir des admirables «planches». Les armées de jadis restaient, pendant les campagnes d'hiver, dans le fond des vallées ou dans les plaines. C'était très dangereux pour elles de s'écartier des grandes routes; voyez les Russes de Korsakoff et de Souvaroff! La guerre moderne a modifié du tout au tout la direction des opérations; grâce aux avions, l'armée a des «yeux» partout! Une colonne d'infanterie ne peut plus rester des heures durant sur une voie de quelque importance; elle doit cheminer à travers champs, sous bois, en montagne; surtout en Suisse. Que la neige recouvre le pays en abondance, et les bataillons sont immobilisés. On a songé alors, peu d'années avant la dernière grande guerre, aux skis des Suédois et des Norvégiens. Du coup, nos soldats furent rendus à leur mobilité première; les patrouilles purent circuler sur les champs de neige et des unités, parfois assez importantes, purent rendre les services qu'on attendait d'elles, en plein hiver.

Vous imaginez bien qu'on ne peut improviser en quelques minutes le service des skieurs! Il faut au contraire une lente préparation, minutieuse comme tout ce qui touche aux choses de l'armée. Avec nos troupes de montagne, le problème prend encore plus d'ampleur; il faut, à tout prix, que les Suisses sachent se servir en maîtres des skis. Mais pour cela il faut du temps et de l'argent, ce malheureux argent qu'on a tant de peine à obtenir de nos parlementaires! Nous avons eu, à l'Association suisse des Sous-Officiers, la claire vision de ce qui est un devoir pour tous les soldats: organiser de grandes manifestations, pour attirer l'attention des intéressés sur l'art du ski!

Il faut apprendre à nos jeunes gens, non seulement à skier, mais encore à patrouiller, à tirer, à savoir se conduire dans la neige comme sur une place de manœuvre, en plein été!

Voilà pourquoi nous avons été heureux de constater que plusieurs de nos sections ont organisé, ces dernières années, des manifestations en l'honneur des skis militaires: Montreux et son désormais fameux «Concours d'Orgevaux» en toute première ligne. L'exemple des sections a été suivi dans les unités de l'armée; chaque hiver le régiment de Genève, pour ne citer que celui-ci, a son concours à St. Cergues, dans le Jura. La Chaux-de-Fonds, Vevey, d'autres encore, ne restent pas en arrière! L'heure est trop grave pour que nous restions indifférents devant les efforts des soldats dévoués qui se dépensent sans compter pour les plus grands biens du pays.